

Zwischen Euphorie und Ernüchterung

50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil scheint der Geist der Erneuerung in der katholischen Kirche verfliegen zu sein. In einer Debatte stellten sich drei Experten nun der Frage, ob und wie die **Erneuerung der Kirche** gelingen kann.

MIRO ZBINDEN

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen seit der Ansprache «Gaudet mater Ecclesia», mit der Papst Johannes XXIII. am 11. Oktober 1962 das Zweite Vatikanische Konzil feierlich eröffnete. Von der anfänglichen Euphorie nach Veränderung, Bewegung und Aktualisierung – vom Papst auch als «Aggionamento» bezeichnet –, die in den Jahren vor und während des Konzils die gesamte christliche Welt erfasste, scheint heute nicht mehr viel übrig geblieben zu sein.

Die Folge: Die Menschen – enttäuscht und desillusioniert – wenden sich gleich scharfweise von der Kirche ab und werfen den Kirchenvätern Reformunfähigkeit und mangelnde Dialogbereitschaft vor.

Kongress der Kirchenväter

Die Frage, ob dieser Geist der Erneuerung, der die katholische Kirche einst so leidenschaftlich ergriffen hatte, untermessen verfliegen ist, war eines der Themen der Podiumsdiskussion vom Donnerstagsabend in Gurnels. Im vollen Saal der Pfarr-Schür ging der emeritierte Theologieprofessor und Kirchenhistoriker Albert Gasser besonders auf die Schwachstellen des auch als «Vaticanium II» bekannten Kongresses ein: «Allen Korzlistexten ist eine grosse Harmoniebedürftigkeit eigen.»

Sie seien so verfasst worden, dass mehr oder weniger alle der etwa 2500 hochrangigen Geistlichen sich noch damit einverstanden erklären konnten, sagte der Obwaldner: «Besschlüsse, die so harmonisch erarbeitet wurden, können kaum Probleme lösen. Aber sie können als Steinbruch verwendet werden: Jeder holt das aus ihnen heraus, was er gerade brauchen kann.»

Gasser, der mit Ernüchterung auf die «wenig bahnbrechenden» Leistungen des Konzils zurückblickte, sprach denn auch vom Rückschritt, den die Kirche heute vollzieht: «Die Konzilsmehrheit hat sich damals für eine Dezentralisierung ausgesprochen. Aber nie zuvor war das Papsttum so ab-



Daniel de Roche (v.l.), Nicolas Glasson, Albert Gasser und Moderator Walter Buchs blickten auf 50 Jahre «Vaticanium II» zurück. Bild: Aldo Ellena

solutistisch wie heute. In der Kirche gibt es eklatante Widersprüche. Die Menschen merken das», so Gasser.

Die Zeichen der Hoffnung

Daniel de Roche, reformierter Pfarrer, EVP-Politiker und Mitglied im Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, hob neben der «verstärkten Konzentration auf Jesus Christus im Denken und Handeln des kirchlichen Alltags» auch die «Stärkung des ökumenischen Gedankens» und den «Freundschaftlichen Dialog» zwischen reformierter und katholischer Kirche als Errungenschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils hervor. Diese würden bis heute anhalten, so de Roche: «Obwohl sich die Kirchen als Institutionen zweifelsohne in einer schwierigen Zeit befinden, lebt die Ökumene dennoch an vielen Orten.»

Diese gemeinsamen Projekte – die der Seebizirker als Hoffungszeichen für ein gutes Weiterbestehen der Kirche deutete – sollten aber auch auf kantonaler Ebene vermehrt angegangen werden, zeigte sich de Roche überzeugt.

Der Bischofsvikar Deutschfreiburgs, Nicolas Glasson, sah die Lösungen für die Kirchenprobleme ähnlich gelagert. Er plädierte für eine engere Zusammenarbeit der Glaubensgemeinschaften, eine Kirche, in der Jesus im Zentrum steht, und ein Klima der Euphorie statt der Resignation: «Die Kirche hat Mühe, anerkannt und verstanden zu werden, das Evangelium zu verkünden und eine lebendige Gemeinschaft zu bilden. Diesen Herausforderungen müssen wir uns offen stellen.»

Nach zahlreichen kritischen, ermutigenden und interessanten Impulsen aus dem Publi-

kum war sich Gasser mit seinen Gesprächspartnern über einen wesentlichen Punkt einig: «Die Hoffnung auf mehr Dynamik liegt in der Ökumenie.» Organisiert wurde der Abend gemeinsam von der katholischen Pfarrei Gurnels und der reformierten Kirchengemeinde Cordast.

Zur Sache

Das Zweite Vatikanische Konzil

Papst Johannes XXIII. eröffnete das Zweite Vatikanische Konzil am 11. Oktober 1962 in Rom. Der Auftrag: die Erneuerung der römisch-katholischen Kirche und die Wiederherstellung der Einheit der Christen. Unter dem Eindruck der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die durch zwei Weltkriege tief geprägt wurde, wies der Papst in seiner Eröffnungsrede darauf hin, dass eine Aktualisierung dogmatischer Sätze hinsichtlich ihrer Orientierung auf das gegenwärtige Zeitalter nötig sei. Am Kon-

zil, das durch Papst Paul VI. am 8. Dezember 1965 geschlossen wurde, beteiligten sich in vier Sitzungsphasen über 3000 Teilnehmer, darunter waren rund 2500 hohe katholische Geistliche. Ein wichtiges Anliegen war die Integration von Minderheiten. So gelten der Entschluss zur Religionsfreiheit in der bürgerlichen Staatsordnung («Dignitas humanae») und die Erklärung zu den nicht christlichen Religionen («Nostra Aetate») als wirkungsvollste Aussagen des Konzils. *mz*